hORA-Leseformat

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

19. November 2023

St. Matthäus-Kirche im Kulturforum

St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Denn wir müssen alle offenbar werden
vor dem Richterstuhl Christi.«

(2 Korinther 5,10a)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem vorletzten Sonntag des Kirchenjahres hier in St. Matthäus.

Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende zu. Anlässlich von Jahreswechseln sind wir gewohnt zurückzuschauen, Bilanz zu ziehen: Wo hat uns das vergangene Jahr hingeführt? Was war gut? Was war schlecht?

Unser ganzes Leben steht irgendwann einmal unter dieser Frage. Darum geht es heute.

Ich freue mich, dass Professor Dr. Georg Essen bei uns ist – heute zum ersten Mal. Er lehrt Systematische Theologie an der Katholischen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin. Herzlich willkommen!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

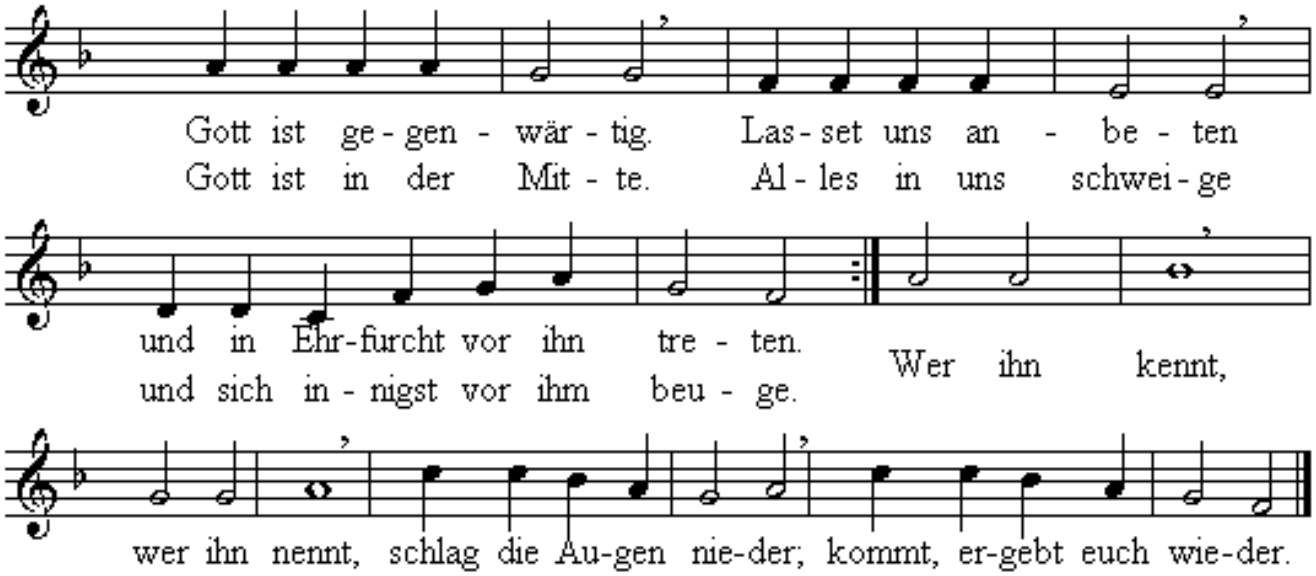
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit Euch! Und mit Deinem Geist! Amen.

Lied

Gott ist gegenwärtig

(EG 165,1-2.4)



Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig! singen ihm zur Ehre
aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm unsre Stimm,
da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.

Majestätisch Wesen, möcht ich recht dich preisen
und im Geist dir Dienst erweisen.
Möcht ich wie die Engel immer vor dir stehen
und dich gegenwärtig sehen.
Lass mich dir für und für trachten zu gefallen,
liebster Gott, in allem.

Biblische Lesung

Matthäus 25,31-46

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Predigt

Matthäus 25,31-46

Das Gericht Gottes – Der Trost unserer Freiheit

Prof. Dr. Georg Essen

Liebe Gemeinde,

der Schrecken ist vorbei. Vor der Wiederkunft Christi, der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten, fürchtet sich niemand mehr. Die traditionelle Verkündigung, dass unser Äon unter der Macht des Satans, der Sünde und des Todes stehe, dass er dem baldigen Ende entgegeneile, das sich in einer kosmischen Katastrophe vollziehen wird, beeindruckt niemanden mehr. Auch die Katastrophen unserer Gegenwart werden kaum noch als „Wehen" der Endzeit gedeutet, die das Kommen des himmlischen Richters und das Gericht zum Heil oder zum Verderben ankündigen. „Armaggedon", das ist allenfalls ein Science Fiction Katastrophenfilm mit Bruce Willis in der Hauptrolle. Die endzeitliche Schlacht bei Harmagedon jedoch, wo der Krieg mit Gott stattfinden soll, der in einer großen, alles zerstörenden Katastrophe enden wird, fürchtet niemand mehr. Solche Vorstellungen, die Christinnen und Christen über Jahrhunderte hinweg umtrieben, haben sich erledigt und zwar, wie der Theologe Rudolf Bultmann pointensicher feststellte, durch die einfache Tatsache, dass Christi Wiederkunft nicht, wie das Neue Testament erwartet, alsbald stattgefunden hat, sondern dass die Weltgeschichte weiterlief und – wie jeder Zurechnungsfähige überzeugt ist – weiterlaufen wird.

Das Entsetzen ist, gottlob, vorbei. Weil das Gericht seinen Schrecken verlor, wurde den Kirchen, insbesondere der katholischen Kirche, ein Herrschaftsinstrument aus der Hand geschlagen. Die Angst vor dem Jüngsten Gericht kann mittlerweile nicht mehr als eine Drohkulisse missbraucht werden, um Gläubige kirchenfromm und gefügig zu machen. Gottlob ist dieser Schrecken vorbei! Heute durchschreiten wir erhobenen Hauptes das Portal gotischer Kathedralen, dessen Tympanon die in Stein gemeißelte Mahnung an das Weltgericht sein will.

Ist der Schrecken vor dem Gericht wirklich vorbei? Im Protestantismus stoßen wir auf eine Tradition, die das Gericht Gottes zum Gegenstand einer verinnerlichten Frömmigkeit gemacht hat. So konnte das individuelle Gewissen zum Gerichtshof Gottes werden. Die Angst vor dem unbarmherzigen Richterspruch richtet sich nicht auf die Außenwelt, sondern sie richtet sich inwendig gegen uns selbst. Wir sitzen über uns selbst zu Gericht. Das Gewissen und seine Qualen ist das Harmagedon in uns, an dem ein Krieg tobt, den wir gegen uns selbst entfachen.

Die Tiefenwirkung dieser Seelenqualen reicht weit über die unmittelbare religiöse Frömmigkeit hinaus und lebt, als Schatten des Kulturprotestantismus sozusagen, in säkularer Gestalt dort noch weiter, wo das eigene Gewissen quält, immer alles richtig machen zu müssen und keine Fehler begehen zu dürfen. Man hält sich selbst den Spiegel vor und geht unbarmherzig mit sich selbst um und gnadenlos mit den eigenen Fehlern, den eigenen Gebrechen und dem eigenen Versagen.

Eine solche Schuldfixierung ist die Verzweiflung über die eigenen Grenzen, die nichts anderes ist als die Verzweiflung, sich nicht zu sich selbst bekennen zu können, nicht man selbst sein zu wollen. Sie nährt das Gefühl unberechtigten, überflüssigen Existierens, das Gefühl geheimer Selbstverachtung. Das Psalmwort, „Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen?“ wird zum Wort, das ich selbst an mich richte und mit dem ich mich richte. Dies wiederum stimuliert den Trotz, es sich selbst und den anderen beweisen zu wollen, doch alles richtig, korrekt und gut gemacht zu haben. Wer ich bin, muss das Resultat eigener Leistung sein. Ich kann nur bestehen, wenn ich mein Leben unter das Diktat des Erfolghaben-Müssens stelle. So gerät das Gesetz der Selbstrechtfertigung zum Gerichtshof über mein Leben. Wir grillen uns selbst im Kreuzverhör, um uns der eigenen Fehlbarkeit zu überführen. Das Gerichtsurteil, das ich über mich selbst spreche, könnte härter nicht ausfallen: schuldhaftes Versagen; einen Gnadenerweis wird es nicht geben. Das Tribunal, in dem ich mich richte, wird mir zum Harmagedon in mir selbst. Wir sind Scharfrichter in eigener Angelegenheit.

Aber weil wir es mit einer solchen unbarmherzigen Fixierung auf unsere Fehler und Schuld mit uns selbst auf Dauer nicht aushalten, üben wir uns in der Kunst, es nicht gewesen zu sein. Der Andere wird zum Blitzableiter der eigenen Gnadenlosigkeit. Das Tribunal der Selbstrechtfertigung schlägt um in Rechthaberei. Im Berliner Ensemble ist derzeit das Theaterstück „Kunst“ von Yasmina Reza zu sehen. Der läppische Streit um ein Kunstwerk, das einer von drei Freunden gekauft hat, wird zum Anlass für eine gnadenlose Abrechnung jeder mit jedem. Die Freundschaft, ja das gesamte bisherige Dasein wird auf den Prüfstand gestellt, weil alles dem Gesetz der Selbstbehauptung und der Selbstrechtfertigung unterworfen wird. Hinter einer gleißenden Fassade von Humor jagt eine Anklage die nächste: der andere ist Schuld!

Selbstredend sind wir nur allzu gut darin geübt, die Schafe von den Böcken zu scheiden. Wir wissen sehr genau, wer auf die rechte und wer auf die linke Seite gehört. Wir beherrschen die Rolle als Richter Gnadenlos nur allzu gut! Es kämpft der Eine gegen die Andere, es kämpfen Alle gegen Alle. Das Tribunal der Angst beherrscht dieses kollektive Harmagedon, weil alle verzweifelt sich darin verkämpfen, nicht zu verlieren. Der Schuldspruch über die Anderen soll mir zum Freispruch verhelfen. Aber ahnen wir nicht längt, dass wir die Anderen anklagen, um von uns selbst abzulenken? Man klagt an und verurteilt die Anderen und dies in der verzweifelten Angst, nicht vor uns selbst bestehen zu können.

Aber warum überhaupt diese Unbarmherzigkeit, mit der wir über andere zu Gericht sitzen? Warum diese gnadenlose Maßlosigkeit im Urteil über Andere, das Freundschaften und Beziehungen vergiftet? Warum ist die Kunst des gerechten Urteilens verkümmert, so dass wir ohne die Verurteilung des anderen nicht auskommen? Den Splitter im fremden Auge sehen wir, aber nicht den Balken im eigenen. Man spricht in der Rollenprosa der letzten Instanz und versehen sie mit der Richtung nach außen, um von uns selbst abzulenken. Unserem Rechtfertigungszwang, von dem wir nicht loskommen, folgt als sein Pendant der Verfeindungs- und Verurteilungszwang. Warum sehe ich mich und die anderen in den Verstrickungen der Schuld nicht gütiger und gerechter, als es das Tribunal der Rechthaberei zu tun pflegt? Weil wir mit uns nicht versöhnt sind, können wir anderen nicht vergeben und verzeihen, und schon gar nicht uns selbst. Die Strafe dieses gnadenlosen Selbstgerichts folgt auf

dem Fuße: eingesperrt in dem Gefängnis einsamer Selbstverschlossenheit. Wir sind zu Gefangenen unserer eigenen Angst geworden, weil wir uns nicht selbst verzeihen können, weil wir nicht mit uns selbst versöhnt sein wollen.

Es dürfte wohl kaum einen Philosophen geben, der diese Logik der gnadenlosen Selbstrechtfertigung präziser analysiert hat, als Søren Kierkegaard. Er nannte sie „Verzweiflung“ und erkannte in ihr Fehlformen menschlicher Existenz, die darauf zulaufen, vor sich selbst zu verbergen, wer ich bin: Was ist die Wahrheit über mich, die Wahrheit, die ich selbst bin? Wie denke ich zuletzt von mir, wenn ich im Blick auf alles, was mir bekannt ist über mich und was ich zu unterscheiden weiß, mir Rechenschaft darüber gebe, was und wer eigentlich ich bin?

Kierkegaard deckt noch in unserer Weigerung, sich diesen Fragen zu stellen, ein Verlangen auf: die Sehnsucht, durch und durch erkannt zu werden, so dass wir es wagen können, vor der Wahrheit, die ich bin, nicht länger die Augen zu verschließen. Dies schließt das Eingeständnis ein, dass wir, wenn wir über uns richten, diese Wahrheit niederhalten und vor uns selbst verbergen wollen. Doch die Gabe der „Selbstdurchsichtigkeit“, mit der wir uns hellsichtig und schonungslos durchschauen können, bleibt uns verwehrt. Aber Gnade uns Gott, wenn wir über uns selbst zu Gericht sitzen!

Gnade uns Gott? Was wäre, wenn nicht wir, sondern ein Gott unser Richter wäre? Wenn ein Gott wäre, der in unser Herz schauen könnte und zwar so, dass alles, aber auch wirklich restlos alles über unser Leben, das hartnäckig Verschwiegene und peinlich Verdrängte, das schmerzlich Tabuisierte und niederträchtig Verlogene offenbar wird? Was wäre, wenn es einen Gott gäbe, der noch im Gericht, das er über mich hält, taktvoll meine Intimität schützt und liebevoll mit meiner Scham umgeht? Was wäre, wenn es einen Gott gäbe, der die Wahrheit spricht, ohne mich bloßzustellen? Was wäre, wenn es einen Gott gäbe, der seine liebende Zuwendung, sein Ja zu mir noch in der Zumutung der nackten Wahrheit nicht zurückzieht?

Was also wäre, wenn das Gericht eines liebenden Gottes der Ort meiner Selbstdurchsichtigkeit wäre? Was wäre, wenn wir das Geschenk gewährter Selbstdurchsichtigkeit erfahren dürften, so dass wir durch alle Verstrickungen und Fesselungen, Blockaden und Hindernisse hindurch erkennen dürfen, wer wir in Wahrheit sind und sein sollen? Was also wäre, wenn alles offenbar werden darf vor dem Richterstuhl Jesu Christi, in dem Gottes unbedingt für den Menschen entschiedene Liebe uns begegnet?

Das wäre der Trost meiner Freiheit, den der Glaube mir schenkt: dass ich mich in Gott durchsichtig gründen darf.

Amen.

Gebet

Guter Gott,
wir sehnen uns nach Deiner Klarheit,
nach Deiner Gerechtigkeit.

Jeden Tag sehen wir die Bilder der Toten:
Krieg, Flucht, Vertreibung.
Wir hören das Seufzen Deiner Schöpfung:
Den Raubbau an unserem Planeten.
Wir spüren das Gewicht der Welt auf unseren Schultern,
suchen nach Schuldigen, nach Sündenböcken
finden sie allzu schnell – und seien wir es selbst...

Wer schafft am Ende Recht?
Wer sorgt für Gerechtigkeit?

Wir hoffen auf Dich!
Wir hoffen darauf,
dass nichts verborgen bleibt,
was Dir und Deiner Liebe widerspricht.
Und wir hoffen auf Deine Barmherzigkeit,
dass Du am Ende auch das Böseste in Gutes verwandelst,
dass nichts unverwandelt bleibt.

Lass uns von Deiner Barmherzigkeit lernen:
Dass wir nicht vorschnell urteilen,
nicht verdammen,
uns selbst oder andere.
Lass uns in Deine Gerechtigkeit vertrauen,
dass wir uns nicht selbst zu Richtern aufschwingen,
sondern darauf vertrauen,
dass Du am Ende richten wirst:
Weise, weitsichtig, barmherzig.

Rette und bewahre uns.
Denn Dir allein gehört der Ruhm
und die Ehre und die Anbetung
in Ewigkeit.

Wir beten gemeinsam:

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Neue Bankverbindung ab dem 01.01.2023:
Stiftung St. Matthäus
IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC: GENODEM1GLS (GLS Bank)

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
Auguststraße 80
10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS

Bildnachweis: Jakob Mattner, Alpha, 2023, in der Ausstellung »Deep Time – Der Ferne Klang« vom 10.09. – 04.02.2023 in der St. Matthäus-Kirche © Jakob Mattner / VG Bild-Kunst, Bonn 2023; Foto: © Ali Ghandtschi